Editorial

Verantwortung beginnt vor der Krise

Kinderschutz beginnt selten mit einer Inobhutnahme, einer Gefährdungseinschätzung oder einem familiengerichtlichen Verfahren. Meist beginnt er sehr viel früher: im Alltag von Kindertageseinrichtungen, Schulen, Beratungsstellen und Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung. Dort, wo eine Erzieherin bemerkt, dass ein Kind sich zunehmend zurückzieht. Dort, wo eine Lehrkraft Veränderungen im Verhalten wahrnimmt. Dort, wo eine Sozialarbeiterin im Gespräch mit Eltern erlebt, wie Überforderung langsam in Resignation umschlägt. Solche Situationen gehören zum Alltag der Kinder- und Jugendhilfe. Sie wirken oft unspektakulär. Gerade deshalb entscheiden sie häufig darüber, ob Unterstützung rechtzeitig gelingt oder Krisen erst dann sichtbar werden, wenn sie bereits eskaliert sind.

Wie notwendig dieser frühe Blick ist, unterstreicht das aktuelle Lagebild des Bundeskriminalamtes zur sexualisierten Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Die Zahl der registrierten Fälle bleibt auf einem erschreckend hohen Niveau. Hinzu kommen steigende Fallzahlen beim Cybergrooming sowie bei der Herstellung, Verbreitung und beim Besitz von Missbrauchsdarstellungen. Gleichzeitig weist das Bundeskriminalamt darauf hin, dass diese Zahlen lediglich das Hellfeld beschreiben. Das tatsächliche Ausmaß dürfte deutlich größer sein.

Diese Entwicklung darf uns nicht sprachlos machen. Sie fordert eine konsequente strafrechtliche Verfolgung der Täterinnen und Täter ebenso wie einen wirksamen Schutz der betroffenen Kinder und Jugendlichen. Sie erinnert uns aber auch daran, dass Kinderschutz nicht erst dort beginnt, wo eine Kindeswohlgefährdung festgestellt wird. Jeder gelingende Kontakt zu Familien, jede frühzeitige Unterstützung und jede tragfähige Beziehung kann dazu beitragen, Risiken zu erkennen, Belastungen zu reduzieren und Entwicklungschancen zu eröffnen. Prävention und Intervention sind deshalb keine konkurrierenden Konzepte. Sie gehören untrennbar zusammen.

Prävention braucht gute Rahmenbedingungen

Vor diesem Hintergrund kommt der aktuellen Diskussion um die Strukturreform des SGB VIII eine besondere Bedeutung zu. Vieles wird derzeit unter dem Gesichtspunkt von Zuständigkeiten, Finanzierungsfragen oder der zukünftigen Ausgestaltung einzelner Leistungsbereiche diskutiert. Das ist notwendig. Gleichzeitig lohnt sich der Blick auf die eigentliche Frage: Wie gelingt es, Kinder und Familien auch künftig so zu unterstützen, dass Hilfen möglichst früh ansetzen und Krisen gar nicht erst eskalieren?

Die Kinder- und Jugendhilfe steht dabei vor einer doppelten Herausforderung: Einerseits steigen die fachlichen Anforderungen kontinuierlich. Familien erleben gesellschaftliche Unsicherheiten, psychische Belastungen, Armut, Migrationserfahrungen oder die Auswirkungen digitaler Lebenswelten. Andererseits wachsen der wirtschaftliche Druck auf die öffentlichen Haushalte und der Fachkräftemangel. Gerade in solchen Zeiten besteht die Gefahr, dass präventive Angebote als freiwillige Leistungen betrachtet werden, obwohl sie langfristig die Grundlage eines wirksamen Kinderschutzes bilden.

Prävention ist kein Gegensatz zu konsequentem Handeln im Kinderschutz. Sie schafft vielmehr die Voraussetzungen dafür, dass Gefährdungen früher erkannt, Hilfen rechtzeitig angenommen und belastete Familien nachhaltig begleitet werden können. Eine zukunftsfähige Kinder- und Jugendhilfe wird deshalb beides benötigen: einen verlässlichen Schutzauftrag und ausreichend Handlungsspielräume für präventive Arbeit.

Verantwortung zeigt sich im Alltag

Die Beiträge dieses Heftes greifen diese Fragen aus unterschiedlichen Perspektiven auf. Auf den ersten Blick beschäftigen sie sich mit verschiedenen Themen. Tatsächlich verbindet sie jedoch ein gemeinsamer Gedanke: Professionelles Handeln erschöpft sich nicht in der Erfüllung formaler Aufgaben. Es lebt von der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, Zusammenhänge zu erkennen und gemeinsam tragfähige Lösungen zu entwickeln.

Erich Hirschfeld lenkt den Blick auf die Frage der Schulreife und Schulfähigkeit. Ausgehend von seiner langjährigen schulpsychologischen und erziehungswissenschaftlichen Praxis setzt er sich kritisch mit der Vorstellung auseinander, jedes Kind bringe zum Zeitpunkt der Einschulung die gleichen Voraussetzungen für schulisches Lernen mit. Er macht deutlich, wie eng Bildungsprozesse mit der sozial-emotionalen Entwicklung, gelingenden Beziehungen und Erziehungsprozessen verbunden sind. Sein Beitrag lädt dazu ein, Schulfähigkeit nicht ausschließlich als Bildungsfrage zu verstehen, sondern als Ergebnis einer gelungenen Entwicklung, die Zeit, Beziehung und passende Unterstützung braucht.

Einen anderen Zugang wählt Christof Radewagen. Er richtet den Blick auf die Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendamt im Kinderschutz. Gerade an den Schnittstellen unterschiedlicher Systeme entstehen im Alltag häufig Unsicherheiten – nicht aus mangelndem Engagement, sondern aus der Komplexität rechtlicher Vorgaben und unterschiedlicher Verantwortlichkeiten. Der Beitrag zeigt, wie sich fachliche Verantwortung, Schweigepflicht, Datenschutz und Schutzauftrag miteinander verbinden lassen und macht deutlich, dass professioneller Kinderschutz immer auch rechtliche Handlungssicherheit voraussetzt.

Mit Verantwortung beschäftigt sich schließlich auch der Beitrag von Björn Hagen. Ausgangspunkt sind alltägliche Situationen in Organisationen der Kinder- und Jugendhilfe, in denen Aufgaben formal korrekt erledigt werden, Verantwortung jedoch häufig unterschiedlich verstanden wird. Daraus entwickelt der Beitrag ein Führungsverständnis, das Aufgabe, Inhalt und Verantwortung als untrennbare Einheit beschreibt. Gerade in Zeiten wachsender Komplexität zeigt sich, dass professionelle Qualität weniger durch zusätzliche Regelungen entsteht als durch Orientierung, Klarheit und die Bereitschaft, das eigene Handeln im Zusammenhang zu denken.

Unterschiedliche Themen – ein gemeinsamer Auftrag

Ob es um die sozial-emotionale Entwicklung von Kindern, die Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendamt oder die Gestaltung verantwortlicher Führung geht – alle Beiträge dieses Heftes erinnern daran, dass gute Kinder- und Jugendhilfe nicht an den Grenzen einzelner Systeme endet. Sie entsteht dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen, Perspektiven miteinander verbinden und den Mut haben, auch unter schwierigen Bedingungen fachlich begründete Entscheidungen zu treffen.

Gerade angesichts der aktuellen Entwicklungen ist dies keine Selbstverständlichkeit. Die steigenden Anforderungen im Kinderschutz, der Fachkräftemangel, die anstehenden gesetzlichen Veränderungen und die zunehmende Komplexität familiärer Lebenslagen verlangen von Fachkräften ein hohes Maß an Professionalität. Gleichzeitig zeigen sie, wie wichtig eine Kinder- und Jugendhilfe ist, die nicht allein auf Krisen reagiert, sondern Entwicklungen frühzeitig wahrnimmt und Familien verlässlich begleitet.

Vielleicht ist dies die wichtigste Botschaft dieser Ausgabe: Kinderschutz ist weit mehr als die Reaktion auf eine akute Gefährdung. Er beginnt dort, wo Fachkräfte hinschauen, Beziehungen gestalten, Verantwortung übernehmen und bereit sind, gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Die Beiträge dieser Ausgabe laden dazu ein, diesen Gedanken aus unterschiedlichen Perspektiven weiterzudenken und Impulse für die eigene Praxis zu gewinnen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre. ❑

Ihre
Annette Bremeyer
Björn Hagen

erev Evangelischer Erziehungs-Verband e. V.

Bild: © stellalevi / Istock.com

Online-Modulreihe:
Der Weg zum Kommunikationsprofi

Eine Online-Schulungsreihe zur praktischen Erprobung und Übung von Gesprächstechniken 2027